

Herausgeber
Österreichischer Integrationsfonds

--- **Integration und Zusammenleben**

Was denkt Österreich?

Studie von
Dr. Bretschneider und
der GfK Austria GmbH
im Auftrag des ÖIF



Herausgeber
Österreichischer Integrationsfonds

Integration und Zusammenleben

Was denkt Österreich?

Studie von
Dr. Bretschneider und
der GfK Austria GmbH
im Auftrag des ÖIF

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller: Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)/Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43(0)1/710 12 03-0, mail@integrationsfonds.at; **Verlags- und Herstellungsort:** Schlachthausgasse 30, 1030 Wien; **Lektorat:** Mag. Michaela Kapusta – Lettera Lektorat; **Layout:** Marion Dorner Grafik Design; **Druck:** TriSys DI Hans A. Gruber KG, Gumpendorfer Straße 5, 1060 Wien; **grundlegende Richtung:** wissenschaftliche Publikation zu den Themen Migration und Integration; **Offenlegung gem. § 25 MedienG:** Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden.

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.

Die Beiträge dieser Publikation geben die Meinungen und Ansichten der Autoren wieder und stehen nicht für inhaltliche, insbesondere politische Positionen der Herausgeber oder des Österreichischen Integrationsfonds und des Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.

Urheberrecht: Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

Inhalt

6	Vorwort
7	1. Zum Begriffverständnis von „Integration“ der österreichischen Bevölkerung
13	2. Hintergrund der Studie und Methodik
14	3. Detailergebnisse
32	4. Anhang

Vorwort

Franz Wolf, Geschäftsführer des ÖIF

Die Integration von Flüchtlingen und Zuwander/innen ist das Thema, das die Österreicher/innen derzeit am meisten beschäftigt. Es liegt somit noch vor Themen wie Steuern und Abgaben, Pensionsfragen oder dem Bildungssystem. Nicht immer ist klar, was die österreichische Bevölkerung aber unter dem Schlagwort einer erfolgreichen Integration versteht. Mit der vorliegenden repräsentativen Befragung unter 1.000 Österreicher/innen möchte der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) den Erwartungshaltungen der Österreicher/innen zur Integration nachgehen: Was verstehen die Österreicher/innen unter dem Begriff Integration? Welche Kriterien sind entscheidend für eine gelungene oder wenig erfolgreiche Integration? Welche Integrationsmaßnahmen soll die Politik setzen?

In vielen Bereichen zeigt die Befragung eindeutige Ergebnisse: Für nahezu alle Befragten (98%) bedeutet Integration, die in

Österreich geltenden Gesetze und Regeln zu akzeptieren und sich gute Kenntnisse der deutschen Sprache anzueignen. Klarheit gibt es auch darüber, was als schlechte Integration gesehen wird: Für neun von zehn der Befragten zeigt sich diese darin, dass Vorschriften der eigenen Religion über staatliche Gesetze gestellt werden oder es zu keinerlei Anpassung an österreichische Lebensgewohnheiten kommt (86%). Auch die Ablehnung der Gleichberechtigung von Mann und Frau (85%) sowie schlechte Deutschkenntnisse (81%) stehen im Besonderen für schlechte Integration. Dass die Politik ausreichende Angebote für Deutschkurse sowie Werte- und Orientierungskurse schafft, ist für den Großteil der Befragten (96% bzw. 89%) von großer Wichtigkeit.

Mit den vorliegenden Befragungsergebnissen möchte der ÖIF einen Beitrag zu einer sachlichen und konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Thema Integration in Österreich leisten.

1. Zum Begriffverständnis von „Integration“ der österreichischen Bevölkerung

Kommentar von Prof. Dr. Rudolf Bretschneider, GfK Austria

Empirische Studien zum Thema Integration befassen sich aus verständlichen Gründen oft mit Kennwerten, die zeigen, ob bzw. wie sehr sich die Lebensverhältnisse von zugewanderten Personen von jenen der autochthonen Bevölkerung (noch) unterscheiden. Beobachtet wird auch die Entwicklung von wissenschaftlich bestimmten Integrationsindikatoren – in der Aufnahmegesellschaft und bei Migrant/innen. Die Daten können als Frühwarnsystem, als Kontrollinstrument, als Planungsunterlage für relevante Politikfelder dienen.

Seltener finden sich Studien, die das „Integrationsverständnis“ in der Gesellschaft betreffen, in die die Zugewanderten „integriert“ werden sollen. Erfolgreiche Integrationsschritte hängen nicht nur von politischen Maßnahmen und Bemühungen der Zugewanderten ab, sondern auch von Qualitäten der Aufnahmegesellschaft – ihrem Willen und ihrer Fähigkeit, die Ankömmlinge möglichst rasch und effektiv zu „absorbieren“.¹

Was verstehen die „Österreicher/innen“ unter dem zunehmend häufiger gebrauchten Wort „Integration“? Woran glauben sie erfolgreiche bzw. misslungene Integration erkennen zu können? Wie stehen sie zu politischen Integrationsmaßnahmen? Diesen und damit verwandten Fragen ging die Repräsentativuntersuchung im Auftrag des ÖIF im November 2016 nach.²

Integrationsfragen haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und mehr mediale Aufmerksamkeit erfahren. Vor allem die Flüchtlingsströme des Jahres 2015 haben „Migration“ und die damit verbundenen Konsequenzen zu einem beherrschenden Thema werden lassen. Die Aufladung mit einer religiösen und radikalen Komponente (Islam, Terror) haben Bedrohungsszenarien (und -gefühle) bewirkt, die weite Bevölkerungskreise erfasst haben. Fast die Hälfte der Befragten (49%) macht sich eigenen Angaben zufolge „sehr oft“ Sorgen wegen einer „Verbreitung eines radikalen Islam“; fast

1 Collier, Paul: Exodus. Oxford Univ. Press, 2013. (siehe: Absorption and Attitudes of the Indigenous Population toward Migrants)

2 Integrationsverständnis. Repräsentativuntersuchung Bevölkerung 16+Jahre, Nov. 2016, GfK-Austria, n=1000 CAWI

ebenso viele (47%) wegen „des Ansturms von Flüchtlingen und Asylwerber/innen“; die Integration der „Flüchtlinge in Schule und Arbeitswelt“ macht 36% sehr besorgt. Andere Sorgenquellen, die abgefragt wurden, spielen eine vergleichsweise geringere Rolle (z.B. Steuerbelastung, hohe Staatsverschuldung, Gesundheitsversorgung).

Dass Zuwander/innen aus bestimmten Kulturkreisen als mögliche Gefahr gesehen werden, ist kein rezentes Phänomen³. Vor allem gegenüber Zuwander/innen aus Afrika bzw. aus dem arabischen Raum war lange vor der Migrationsbewegung 2015 „Unbehagen“ erkennbar. Aber abgesehen von der Differenzierung und „ethnischen Hierarchien“ besteht der weit verbreitete Eindruck, dass die schiere Quantität der Zuwander/innen bzw. Flüchtlinge den Staat Österreich und die Gesellschaft überfordert.

Die Präsenz des Themas zeigt sich auch, wenn man (Nov. 2016) nach politischen Gesprächen mit Freund/innen, Arbeitskolleg/innen, Familienangehörigen fragt. „Flüchtlinge/Asylfragen“ und „Integration“ nehmen – mit weitem Abstand – die Spitzenplätze ein: 77% bzw. 69%. Umweltfragen oder die wirtschaftliche Lage sind weit seltener Gesprächsgegenstand. Auffällig ist auch, dass das Asylthema bei allen Altersgruppen und Bevölkerungsschichten aktuell scheint, in Stadt und Dorf gleich häufig diskutiert wird, unabhängig davon, ob man persönlichen Kontakt zu Flücht-

lingen hat oder nicht, oder auch, ob man selbst Migrationshintergrund hat.

Nur wenige Menschen (6%) verweisen darauf, dass sie sich nur „sehr wenig“ oder „gar nicht“ mit Integrationsfragen beschäftigt haben – die sich ja aus der Zuwanderung ergeben; selbst wenn diese nur temporär ist.

Neben „Gesprächen mit anderen Menschen“ sind es Medienberichte (TV, Radio, Print), die diese Befassung mit „Integration“ ausmachen; weit weniger Menschen sehen sich in ihrer Nachbarschaft (26%), am Arbeitsplatz (20%) oder durch Kontakte (Schule, Kindergarten 19%) damit konfrontiert; 6% haben „ehrenamtlich“ mit Integration zu tun. Auch in dieser Studie zeigt sich, dass Menschen, die „sehr viele“ bzw. „viele“ Kontakte zu Flüchtlingen haben, eine deutlich positivere Haltung zu diesen haben als jene, die auf keinerlei persönliche Begegnungen verweisen. Kontaktmöglichkeit scheint die Chance zu bieten, die psychologische Distanz, die durch Stereotype bestimmt ist, zu verringern – so nicht negative Erfahrungen gemacht werden.

Trotz der subjektiven Wichtigkeit, die das Thema „Integration“ ganz offensichtlich erlangt hat, ist das Wissen, das man sich in diesem Zusammenhang zugesteht, oft nur mäßig („befriedigend“ 44%), wenn nicht schlecht (13%). Nur 8% der Befragten stufen ihre Kenntnisse zu Fragen und Problemen der Integration als „sehr gut“ ein; als „gut“

3 Weiss, Hilde: Ethnische Stereotype und Ausländerklischees. Formen und Ursachen von Fremdwahrnehmungen in: Liebhart, K., Menasse, E., Steinert, H. (Hrsg.): Fremdbilder – Feindbilder – Zerrbilder. Klagenfurt, 2002.

weitere 34%. Nur jene, die sich wirklich viel mit einschlägigen Fragen beschäftigen bzw. viele persönliche Kontakte haben, geben deutlich häufiger an, sich gut auszukennen. Bemerkenswert ist, dass Personen mit Migrationsherkunft nicht vom Durchschnitt abweichen. Ist das ein Zeichen für gelungene Integration, wenn diese Teilpopulation in etwa so reagiert wie die Gesamtheit? Dieses Phänomen ließ sich jedenfalls bei vielen Fragen/Ergebnissen beobachten.

„Der Begriff der Integration ist trotz aller Definitionsangebote ... bis heute eher vage geblieben. Das macht ihn für eine Vielzahl von Debatten anschlussfähig, sorgt aber auch für eine babylonische Diskussionslage“⁴. Diese 2005 gestellte Diagnose aus dem und für den Wissenschaftsbereich, der sich mit Integration befasst, könnte eine Kurzcharakteristik der Ergebnisse darstellen, die bei der Bevölkerungsbefragung zutage traten; auf die (offene) Frage, was man denn – im Zusammenhang mit Zuwander/innen, Migrant/innen, Flüchtlingen – unter Integration verstehe, wusste zwar jede/r etwas zu antworten, aber die Antwortmuster, die teils auch Ängste (seltener Hoffnungen), teils Erwartungen (Anpassung) und zu treffende Maßnahmen beinhalten, erwiesen sich als außerordentlich vielfältig und sprechen die verschiedensten Themen an (Lebensbereiche, Gesetze, Werte, Kosten, Religion u.v.a. mehr). Es ist „Integration“ für viele Menschen kein rein deskriptiver Begriff, der sich auf Prozesse der Anpassung, Eingliederung oder

Assimilation bezieht, sondern vielfach mit emotionalen Konnotationen (Forderungen, Befürchtungen, ablehnenden Reaktionen – selten mit Hoffnungen) verbunden.

Testet man das „Integrationsverständnis“ durch die Vorlage von vorformulierten Statements, denen die Befragten zustimmen bzw. die sie ablehnen konnten, ergibt sich naturgemäß ein strukturiertes Bild. Dieses zeigt, bezüglich welcher Teilaspekte mehr oder weniger starker Konsens besteht. Als Kennwort dafür wird im Folgenden nur der Prozentsatz jener Personen herangezogen, die einer Feststellung „sehr stark zustimmen“ – und keinerlei Einwände oder Ablehnung zeigen. Die höchste Zustimmung findet die Auffassung, dass jemand dann integriert ist, wenn er/sie die Gesetze und Werte, die in Österreich gelten, anerkennt und befolgt; auch was jemand in religiösem Sinn glaubt, ist dabei egal, solange die Gesetze und Werte anerkannt werden (ca. 70% sehr starke Zustimmung). Seltener (43%) wird die weitgehende ökonomische Unabhängigkeit als Kriterium für Integration angesehen (dabei mag eine Rolle spielen, dass auch viele Angehörige der bestehenden Mehrheitsgesellschaft auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind). Eine Anpassung an die österreichischen Lebensstile halten 29% („stimme sehr zu“) für eine Voraussetzung, um von einer „integrierten Person“ sprechen zu können; eine etwa gleich große Gruppe glaubt allerdings („sehr“), dass eine Person auch dann gut integriert sein kann,

4 Imbusch, P., Rucht, D.: Integration und Desintegration in moderner Gesellschaft in: Heitmeyer, W., Imbusch, P. (Hrsg.): Integrationspotentiale einer modernen Gesellschaft. Wiesbaden, 2005.

wenn sie sich auch die Kultur ihres Heimatlandes bewahrt. Ein schwaches Drittel (29%) glaubt das allerdings nicht (sieht „Integration“ nur dann gegeben, wenn die Kultur des Heimatlandes aufgegeben wird). Und 16% würden von Integration nur dann sprechen, wenn man kaum mehr merkt, woher eine Person ursprünglich kommt; dabei ist man oft der (mehr oder weniger starken) Auffassung, dass die Integration in Österreich auch vom Herkunftsland abhängt. Rund ein Viertel (28%) glaubt („sehr“, „eher“), dass eine Person ausländischer Herkunft nie wirklich integriert sein wird – wie lange sie auch in Österreich leben mag. (Vielleicht überschätzt man da auch österreichische Eigenheiten und das „österreichische Labyrinth“; tatsächlich stoßen auch Deutsche nach langjährigem Österreichaufenthalt noch auf manche (Sprach-)Rätsel – so wie Ostösterreicher/innen im Bregenzerwald).

Weitgehend akzeptiertes Kriterium für Integriertheit ist in den Augen der Befragten – mit großem Abstand zu anderen Attributen einer zugewanderten Person – die Anerkennung der geltenden Gesetze. Sie spielt nach ihrer Auffassung auch im Prozess der Integration eine dominierende und unverzichtbare Rolle. 88% der Befragten empfinden die Akzeptanz der in Österreich geltenden Gesetze und Regeln als „sehr wichtig“ für ein Funktionieren der Integration, 78% sehen „gute Kenntnisse der deutschen Sprache“ als einen sehr wichtigen

Beitrag an. 64% halten „religiöse Toleranz“ für einen sehr entscheidenden Faktor. Das seit einigen Jahren zu beobachtende Wiederauftauchen des Religionsthemas in der Öffentlichkeit findet hier sein starkes Echo. Relativ seltener wird eine hohe Wichtigkeit der Übernahme von „in Österreich geltenden Werten“ angenommen bzw. eine „Anpassung an die österreichischen Lebensgewohnheiten“ („sehr wichtig“ 57% bzw. 39%). Faktoren, denen von Expert/innen hohe Wichtigkeit für Systemintegration beigemessen wird (ordentliche Wohnverhältnisse, gute Aus- und Weiterbildung) werden seltener als sehr wichtige Beiträge für Integration gesehen. Das deutet darauf hin, dass für die Befragten eher Aspekte von „Sozialintegration“ Bedeutung haben (Konfliktvermeidung durch Regelbefolgung und religiöse Toleranz, Kommunikationsfähigkeit durch Sprachkompetenz).

Als Faktoren, die eine „sehr große“ Integrationserschwerung darstellen, gelten vor allem „mangelnde deutsche Sprachkenntnisse“ (73%), „mangelnde Gesetzes- und Regelkenntnis“ (57%) und „Missachtung der in Österreich üblichen Umgangsformen“ (49%)⁵. Für sehr hinderlich hält man auch, wenn Zuwander/innen vor allem mit Menschen aus ihren Herkunftsländern verkehren (40%) bzw. mit ihrem Herkunftsland stärker verbunden sind als mit Österreich (39%). Allerdings sehen 33% auch in einer Ablehnung von Flüchtlingen durch die österreichische Bevölkerung ein starkes Hindernis

5 Edmund Burke stuft ihre Bedeutung noch höher ein: „Manieren sind wichtiger als Gesetze. Die Umgangsformen sind es, die uns erbittern oder besänftigen“ ... Schließlich sei man von ihnen weit häufiger betroffen als vom Gesetz.

für die Integration. Ein schwaches Drittel (29%) sieht im religiösen Glauben eine sehr starke Integrationserschwerung; dabei hat man vermutlich weniger eine Integration in das religiöse Leben in Österreich vor Augen, sondern das sichtbare Festhalten an eigenen (muslimischen) Regeln und Ritualen. In „ungewöhnlicher Kleidung“ sehen nur 14% ein sehr großes Integrationshindernis; an die Vielfalt von Kleidungsstilen und Moden ist man ja gewöhnt, sodass man nur an Extremen Anstoß nimmt bzw. dann, wenn sie als beunruhigende politische Symbole empfunden werden.

Auch wenn man durch die Frage angehalten ist, die Attribute eines Flüchtlings zu nennen, die er/sie unbedingt haben muss, um als gut integriert zu gelten, betont man die Anerkennung der Landesgesetze und gute mündliche deutsche Sprachkenntnisse (je 92%!); seltener fordert man dafür gute schriftliche Sprachkenntnisse (54%). Im Spitzenfeld der genannten Anforderungen liegt weiters „religiöse Toleranz“ und die Anerkennung der absoluten Gleichberechtigung der Geschlechter (81% bzw. 85%) sowie materielle Selbstständigkeit (75%). Ältere Menschen (60+Jahre) stellen deutlich mehr Anforderungen als Angehörige jüngerer Alterskohorten. Leider liegen keine Daten darüber vor, wie man die Österreicher/innen mit einem solchen Anforderungsprofil beschreiben würde. Fast spiegelbildlich stellen sich die Attribute einer „schlecht integrierten“ Person dar; als schlecht integriert sieht man (64%) auch Menschen an, die „nur nach Österreich gekommen sind, um besser zu leben“, bzw. (37%) die sich erkennbar nach den Regeln

ihres Herkunftslandes oder ihrer Religion kleiden. Wahrnehmungen bezüglich „schlechter“ Integration, ob zutreffend oder projiziert, haben oft Reaktionen im Gefolge, die von Zuwander/innen als Ablehnung (oder mehr) gedeutet werden und ihrerseits allfällige aversive Haltungen verstärken.

Die Verantwortung für „Integration“ schreibt man in asymmetrischer Weise vor allem den Migrant/innen selbst zu („voll und ganz“ 52%); ein Viertel macht in gleicher Weise den Staat und 15% die Österreicher/innen dafür verantwortlich.

Dennoch hält man staatliche Maßnahmen im Hinblick auf eine gute Integration für „sehr wichtig“ – zeigt Verständnis für sie und fordert doch auch Kontrolle und Steuerung. Ausreichende Deutschkurse und eine rasche Erledigung von Asylansuchen werden als „sehr wichtig“ erachtet (von 79% bzw. 61%); in gleicher Weise stark befürwortet werden Orientierungs- und Wertekurse für Menschen, die Asyl erhalten haben, und auch die spezielle Betreuung von jugendlichen Migrant/innen in Schulen (50% bzw. 51%). Weniger positiv steht man einer raschen Zulassung von Asylsuchenden zum Arbeitsmarkt gegenüber („sehr wichtig“ 35%). Sehr wohl hingegen hält mehr als die Hälfte Kontrollmaßnahmen (Begrenzung von Zuwanderung, Kontrolle von Glaubensgemeinschaften von Migrant/innen) für „sehr wichtig“ (59% bzw. 48%). Dass sich die Befürwortung restriktiver politischer Maßnahmen nicht als einfacher Ausdruck einer fremdenfeindlichen Haltung deuten lässt, zeigt der Umstand, dass 55% eine Distanzierung

von Fremden- und Ausländerfeindlichkeit für einen „sehr wichtigen“ Beitrag für ein gutes Integrationsklima halten.

Wenn man – so das Ergebnis einer vertiefenden Frage – die Inhalte, die bei Werte- und Orientierungskursen angeboten werden, gutheißt (Diskriminierungsverbote, soziales Leben, Institutionen, Rechte und Pflichten) und dieses Angebot für wichtig hält, so heißt das nicht, dass man Zuwander/innen und ihren Problemen offen gegenübersteht. Allfällige Nutzen der Zuwanderung (Bevölkerungszahl, allgemeiner Nutzen) werden deutlich seltener vermutet als Nachteile (Ausnutzung des Sozialsystems). Man fürchtet zwar eher selten, dass die Migrant/innen Arbeitsplätze wegnehmen („sehr stark“ 11%); aber Skepsis und Zweifel, ob sich die Migrant/innen in Österreich integrieren werden (können/wollen), sind doch sehr verbreitet.

Gelungene Alltagsbeispiele für Integration, realistische Fortschrittsberichte und offene Analysen der Lage (inklusive der Probleme) können dabei einen Beitrag leisten.

Moderne Gesellschaften sind durch ein hohes Maß von Heterogenität geprägt – durch vertikale und horizontale Ungleichheit, durch Wandel, der unterschiedlich schnell verläuft, durch die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“. All das mag die Sehnsucht nach einer Gesellschaft, die auf mehr als nur formalen Werten beruht (Rechtsstaat, Religionsfreiheit etc.), verständlich erscheinen lassen; und die Bedrohungsgefühle erklären, die durch starke Zuwanderung ausgelöst werden – schließlich wird Heterogenität und Komplexität dadurch sichtbar erhöht. Umso wichtiger sind Integrationsmaßnahmen und Aktionen, die Vertrauen allmählich wachsen lassen – und die neben den erwartbaren, hoffentlich „geregelten“ Konflikten auch Nutzen zeigen, die aus Zuwanderung erwachsen können. Die Anstrengungen für Integration sind asymmetrisch verteilt. Die Hauptlast liegt – unvermeidlich – bei den Migrant/innen, die große Risiken auf sich genommen haben. Die diesbezüglichen Aktivitäten des Staates werden – keine Selbstverständlichkeit! – akzeptiert, ja befürwortet. Der Beitrag der Bevölkerung muss, um Integration voranzutreiben, nicht in einer explizit ausgeformten „Willkommenskultur“ bestehen, wohl aber in einem Vertrauensvorschuss, in „bridging-capital“ (und nicht in einer Misstrauenskultur).⁶

6 Herreros, F., Criado, H.: Social Trust, Social Capital and Perceptions of Immigrations. Political Studies, 57, 2009.

2. Hintergrund der Studie und Methodik

Ziel der vorliegenden Studie ist es, das Integrationsverständnis der Österreicher/innen zu beleuchten. Im Rahmen einer Repräsentativbefragung unter 1.000 Österreicher/innen ab 16 Jahren wurde von GfK Austria das Verständnis von Integration in der österreichischen Bevölkerung näher beleuchtet. Es wurde erhoben, was

die Befragten unter dem Begriff „Integration“ verstehen, woran sie eine erfolgreiche oder misslungene Integration festmachen und wie sie zu politischen Maßnahmen im Bereich der Integration stehen. Die Feldarbeit für die Onlinebefragung fand im November 2016 statt.

3. Detailergebnisse

Verständnis vom Begriff „Integration“

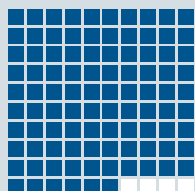
Auf die Frage, was ihrer Meinung nach mit dem Begriff „Integration von Zuwander/innen, Migrant/innen, Flüchtlingen“ gemeint ist und was sie in diesem Zusammenhang unter „Integration“ verstehen, haben die Befragten sehr vielfältige und umfangreiche Antworten gegeben. Aus diesem Grund werden die Antworten im Folgenden als WordCloud dargestellt.

96% der Befragten – eine überaus hohe Anzahl – haben die Frage zum Verständnis des Begriffs „Integration von Zuwander/innen, Migrant/innen, Flüchtlingen“ beantwortet. Bei einer reinen Wortzählung sind die zehn am häufigsten vorkommenden Wörter: Gesellschaft, Kultur, unserem/unseren/unserer/unseres, Eingliederung, Sprache, Menschen, Integration, Zuwanderer, Österreich sowie Land.

Übereinstimmung mit Aussagen zum Thema Integration

Das Verständnis von Integration wurde nicht nur als offene Frage formuliert, sondern auch mit vorformulierten Aussagen abgefragt, zu denen die Befragten ihre Zustimmung oder Ablehnung äußern konnten. Zwei Aussagen fanden besonders starke Zustimmung. 96% der Befragten stimmten der Aussage „Integriert ist jemand dann, wenn er/sie die Gesetze und Werte, die in Österreich gelten, anerkennt und befolgt.“ sehr oder eher zu. 93% äußerten ihre Zustimmung

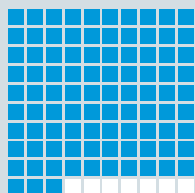
zur Aussage „Integriert ist jemand, der die Gesetze und Regeln, die in Österreich gelten, anerkennt und befolgt – was er/sie (religiös) glaubt, ist dabei egal.“ Etwas weniger, aber dennoch deutliche Bestätigung fand die Aussage „Integriert ist jemand dann, wenn er/sie sich selbst erhalten kann und nicht ausschließlich auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist.“ 77% der Befragten stimmten dieser Aussage sehr oder eher zu.



Integriert ist jemand dann, wenn er/sie die Gesetze und Werte, die in Österreich gelten, anerkennt und befolgt.

96%

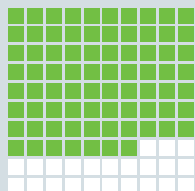
stimme sehr zu — 72%,
stimme eher zu — 24%



Integriert ist jemand, der die Gesetze und Regeln, die in Österreich gelten, anerkennt und befolgt – was er/sie (religiös) glaubt, ist dabei egal.

93%

stimme sehr zu — 69%,
stimme eher zu — 24%

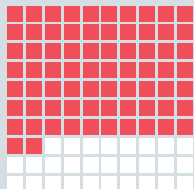


Integriert ist jemand dann, wenn er/sie sich selbst erhalten kann und nicht ausschließlich auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist.

77%

stimme sehr zu — 43%,
stimme eher zu — 34%

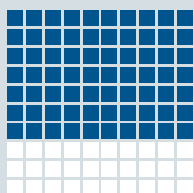
> Übereinstimmung mit Aussagen zum Thema Integration



Eine Person, die nach Österreich zugewandert ist, kann auch dann gut integriert sein, wenn sie sich auch die Kultur ihres Herkunftslandes bewahrt.

72%

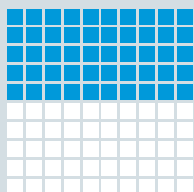
stimme sehr zu — 31%,
stimme eher zu — 41%



Integriert ist eine Person nur dann, wenn sie ihren Lebensstil an die österreichischen Lebensstile gut anpasst.

70%

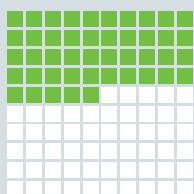
stimme sehr zu — 29%,
stimme eher zu — 41%



Ob sich jemand gut in Österreich integriert, hängt davon ab, aus welchem Land/welcher Kultur er/sie kommt.

50%

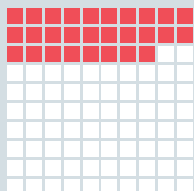
stimme sehr zu — 19%,
stimme eher zu — 31%



Integriert ist jemand nur dann, wenn man kaum mehr merkt, woher er/sie ursprünglich herkommt.

45%

stimme sehr zu — 16%,
stimme eher zu — 29%



Auch wenn ein Ausländer/eine Ausländerin lange in Österreich lebt: Wirklich integriert wird er/sie nie sein.

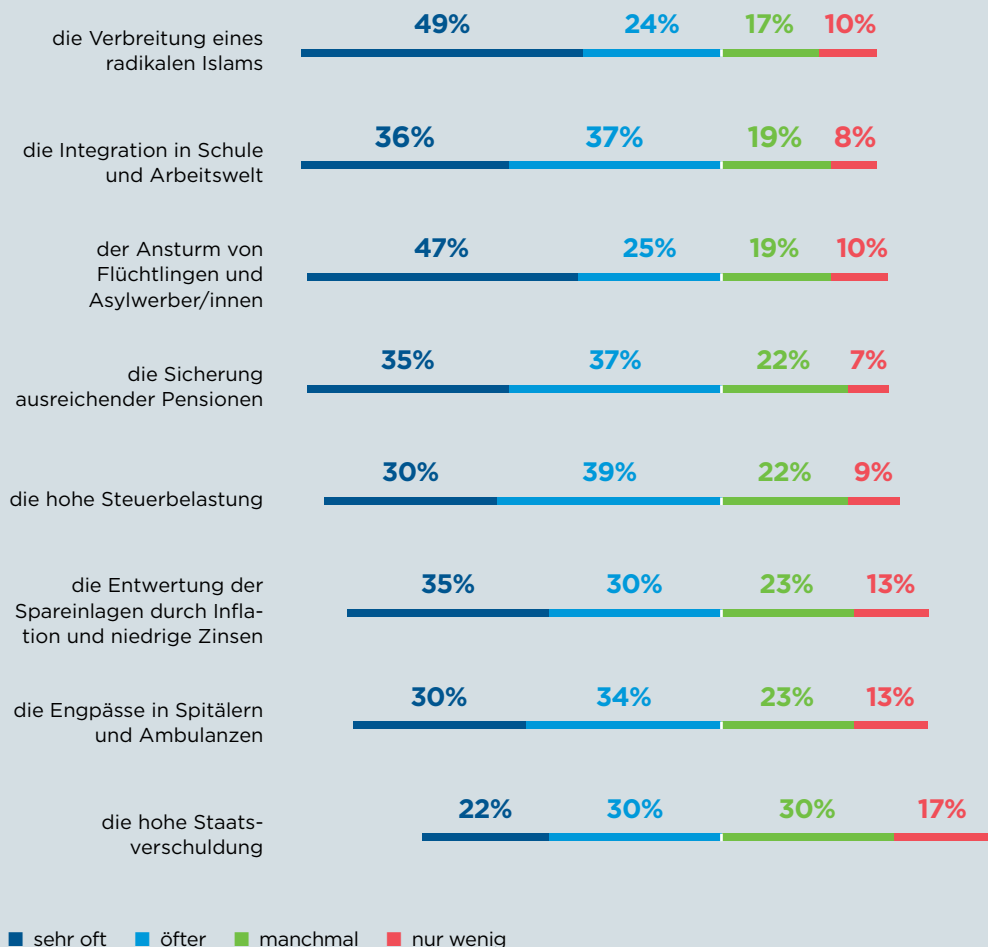
28%

stimme sehr zu — 5%,
stimme eher zu — 23%

Themen und Probleme, die Sorgen bereiten

Gefragt nach Themen und Problemen, die Sorgen bereiten, stehen Integrationsthemen ganz oben. Jeweils 73% der Befragten bereitet die Verbreitung eines radikalen Islams und die Integration von Flüchtlingen in Schule und Arbeitswelt Sorgen. Jeweils

72% sorgen sich über den Ansturm von Flüchtlingen und Asylwerber/innen und über die Sicherung ausreichender Pensionen. An dritter Stelle liegt die hohe Steuerbelastung, die 69% der Befragten Sorgen bereitet.



Themen, über die man spricht

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Themen, über die die Befragten in letzter Zeit mit Freund/innen, Bekannten, Arbeitskolleg/innen, Familienmitgliedern etc. gesprochen haben. 77% der Befrag-

ten nannten das Thema Flüchtlinge und Asylfragen, 69% die Integration von Zuwander/innen und 50% der Befragten sprachen über die Mindestsicherung.



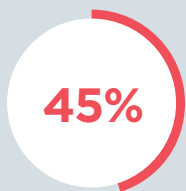
Asylwerber/innen
und Asylfragen



Integration von
Zuwander/innen



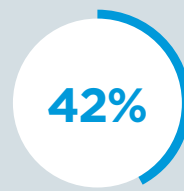
Mindestsicherung



Pensionsfragen



Steuern/Abgaben/
Gebühren



Schule/Schulsystem



Entwicklung der wirtschaft-
lichen Lage in Österreich



CETA

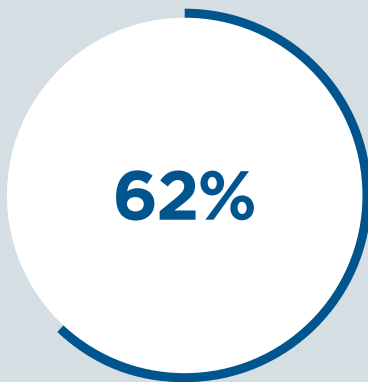


Umweltfragen

Form der Beschäftigung mit Integrationsfragen

62% der Befragten beschäftigen sich sehr viel oder viel mit Integrationsfragen. Indirekt befassen sich die Befragten über Gespräche und Medien mit dem Thema. 74% der Befragten haben mit anderen Menschen darüber gesprochen, 70% haben davon im Radio/TV gehört und 69% der Befragten darüber gelesen. Direkt

befassen sich deutlich weniger Befragte mit Integrationsfragen. 26% der Befragten haben in der (Wohn-)Nachbarschaft damit zu tun, 20% am Arbeitsplatz und 19% durch Kontakte (durch Schule und Kindergarten zum Beispiel). 6% der Befragten haben ehrenamtlich mit Integration zu tun.



sehr viel — 21%
viel — 41%

Indirekt

mit anderen Menschen darüber gesprochen:

74%

davon in Radio/TV gehört:

70%

darüber gelesen:

69%

Direkt

in der (Wohn-)Nachbarschaft damit zu tun:

26%

am Arbeitsplatz damit zu tun (gehabt):

20%

Kontakte (Schule, Kindergarten):

19%

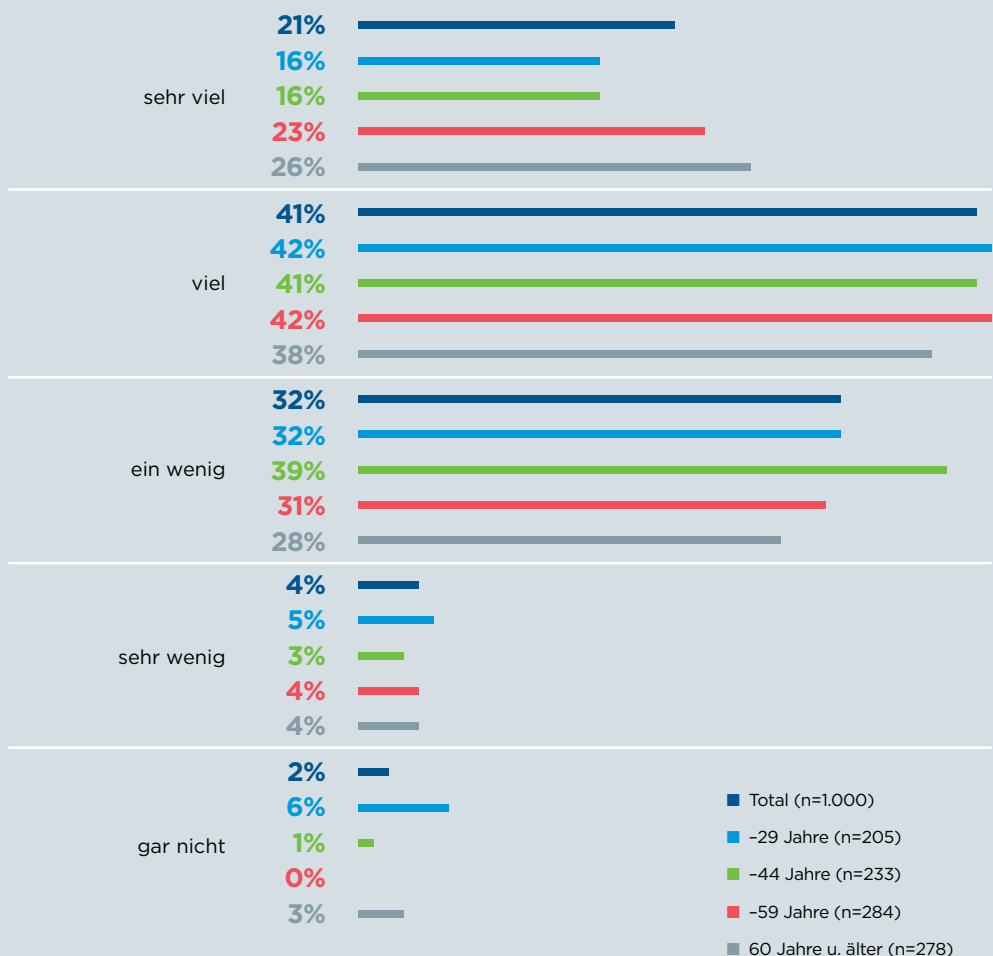
ehrenamtlich mit Integration zu tun:

6%

> Form der Beschäftigung mit Integrationsfragen

Am häufigsten beschäftigen sich Befragte über 60 Jahren mit Integrationsfragen. 26% der Befragten, die sich nach eigenen Angaben sehr viel mit dem Thema befassen, sind 60 Jahre und älter, 23%

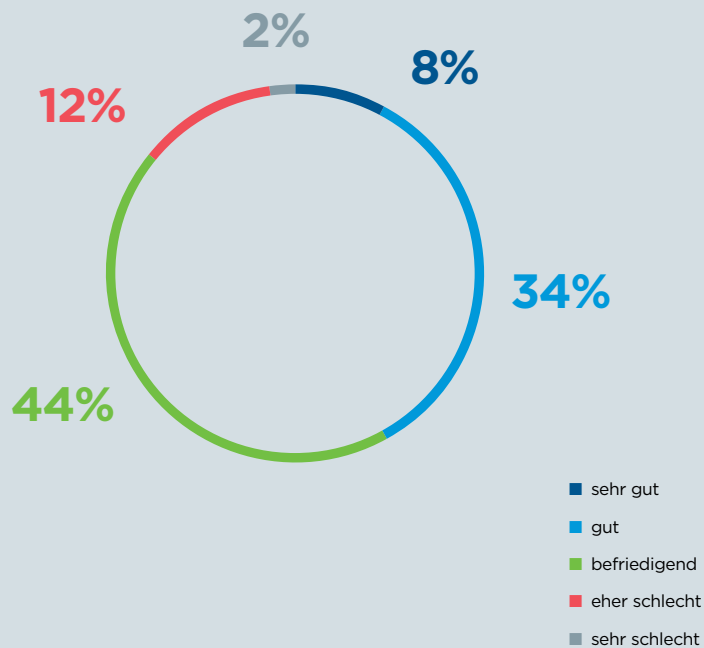
sind zwischen 45 und 59 Jahre alt. Unter jenen Befragten, die sich gar nicht mit dem Thema beschäftigen, ist die Altersgruppe der unter 29-Jährigen am stärksten vertreten.



Informationsniveau zum Thema Integration

Obwohl sich 62% der Befragten sehr viel oder viel mit Integrationsfragen beschäftigen und mehr als jede/r Dritte der Befragten in der letzten Zeit mit Freund/innen, Bekannten, Arbeitskolleg/innen, Familienmitgliedern etc. über die Themen Flüchtlinge und Asylfragen sowie Integra-

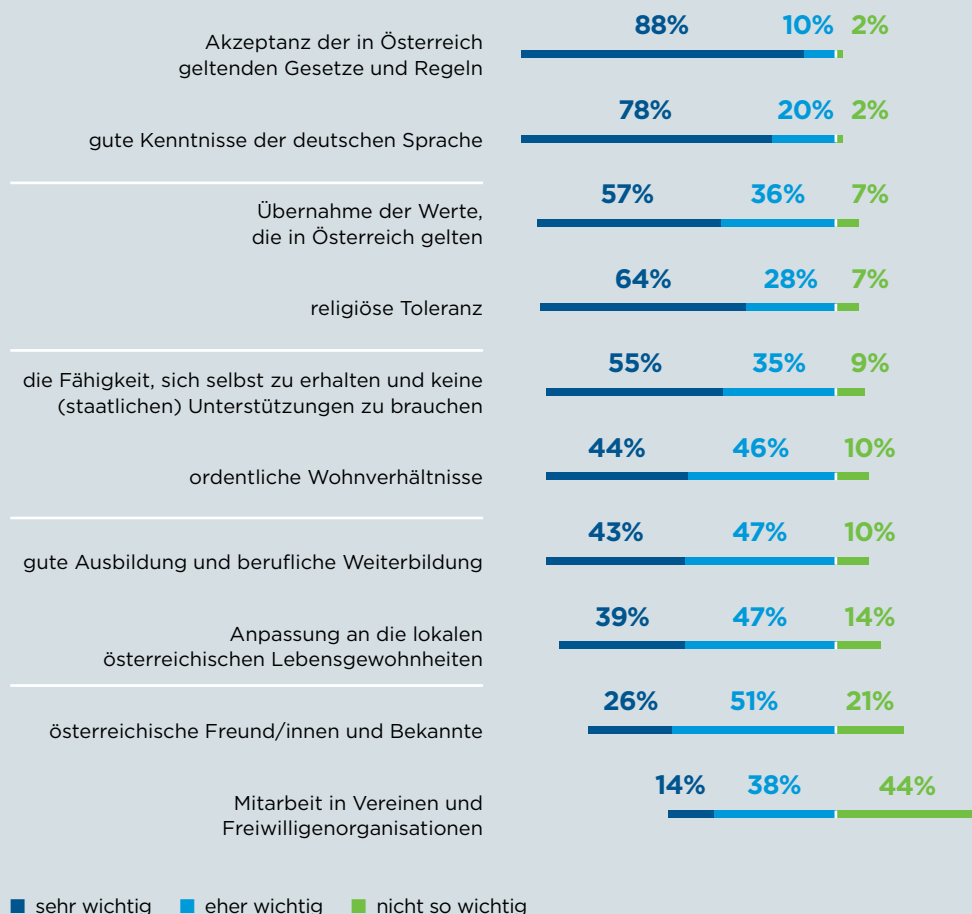
tion von Zuwander/innen gesprochen hat, wird das Informationsniveau zum Thema Integration nur von 34% der Befragten als gut eingestuft. Als sehr gut bezeichnen nur 8% der Befragten ihre Kenntnis zum Thema Integration.



Wichtige Faktoren für Integration

Die Befragten konnten anschließend Faktoren bewerten, die für die Integration in Österreich wichtig sind. 98% der Befragten gaben an, dass die Akzeptanz der in Österreich geltenden Gesetze und Regeln für sie sehr oder eher wichtig für eine funktionierende Integration ist.

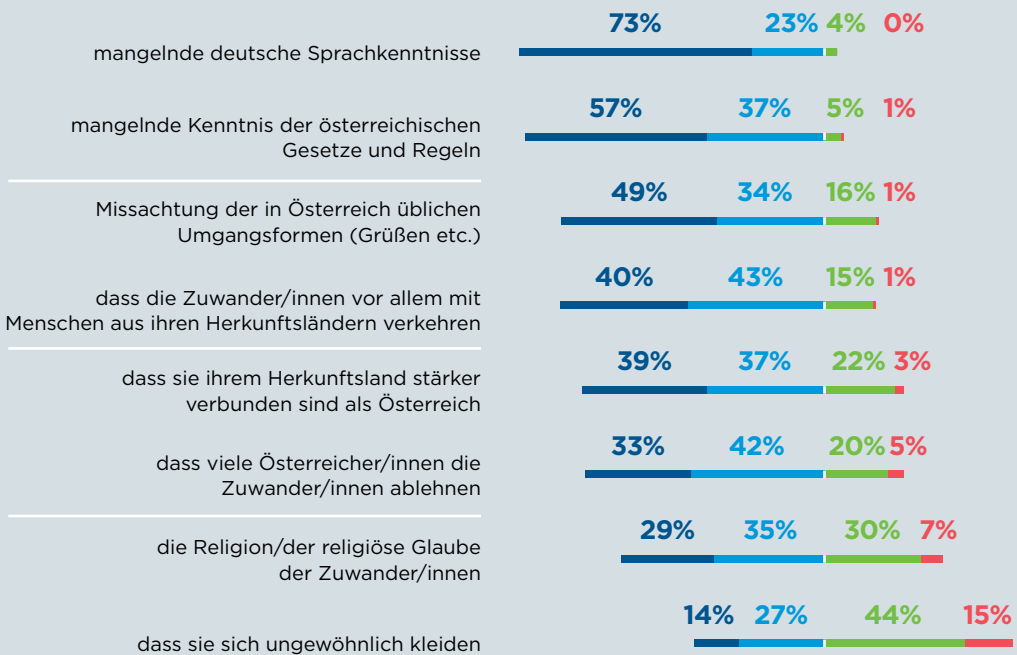
Ebenfalls 98% der Befragten nannten gute Kenntnisse der deutschen Sprache als sehr oder eher wichtig und 93% der Befragten gaben an, dass die Übernahme der Werte, die in Österreich gelten, für sie sehr oder eher wichtig für eine funktionierende Integration ist.



Faktoren, die eine Integrationserschwerern sind

Analog dazu konnten die Befragten auch Faktoren bewerten, die für die Integration in Österreich eine Erschwerung darstellen. 96% der Befragten gaben an, dass die Integration von Zuwander/innen bzw. Menschen, die Asyl bekommen haben, ihrer Meinung nach durch mangelnde deutsche Sprach-

kenntnisse erschwert wird. 94% gaben mangelnde Kenntnis der österreichischen Gesetze und Regeln als Erschwerung an, 83% die Missachtung der in Österreich üblichen Umgangsformen und ebenfalls 83%, dass die Zuwander/innen vor allem mit Menschen aus ihren Herkunftsländern verkehren.

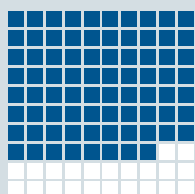


■ sehr große Erschwerung ■ große ■ eher geringe ■ sehr geringe/gar keine

Ausmaß der Verantwortung für Integration

Auf die Frage, wer die Verantwortung für Integration in Österreich trägt, gaben 78% der Befragten an, dass Migrant/innen selbst voll und ganz oder eher für ihre Integration verantwortlich sind. 55%

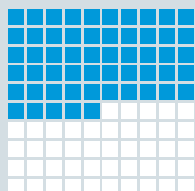
gaben an, dass der Staat dafür voll und ganz oder eher verantwortlich ist. 36% der Befragten sahen die Verantwortung für Integration voll und ganz oder eher bei den Österreicher/innen liegen.



Die Migrant/innen sind dafür verantwortlich.

78%

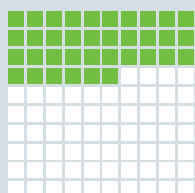
voll und ganz — 52%,
eher — 26%



Der Staat ist dafür verantwortlich.

55%

voll und ganz — 26%,
eher — 29%



Die Österreicher/innen sind dafür verantwortlich.

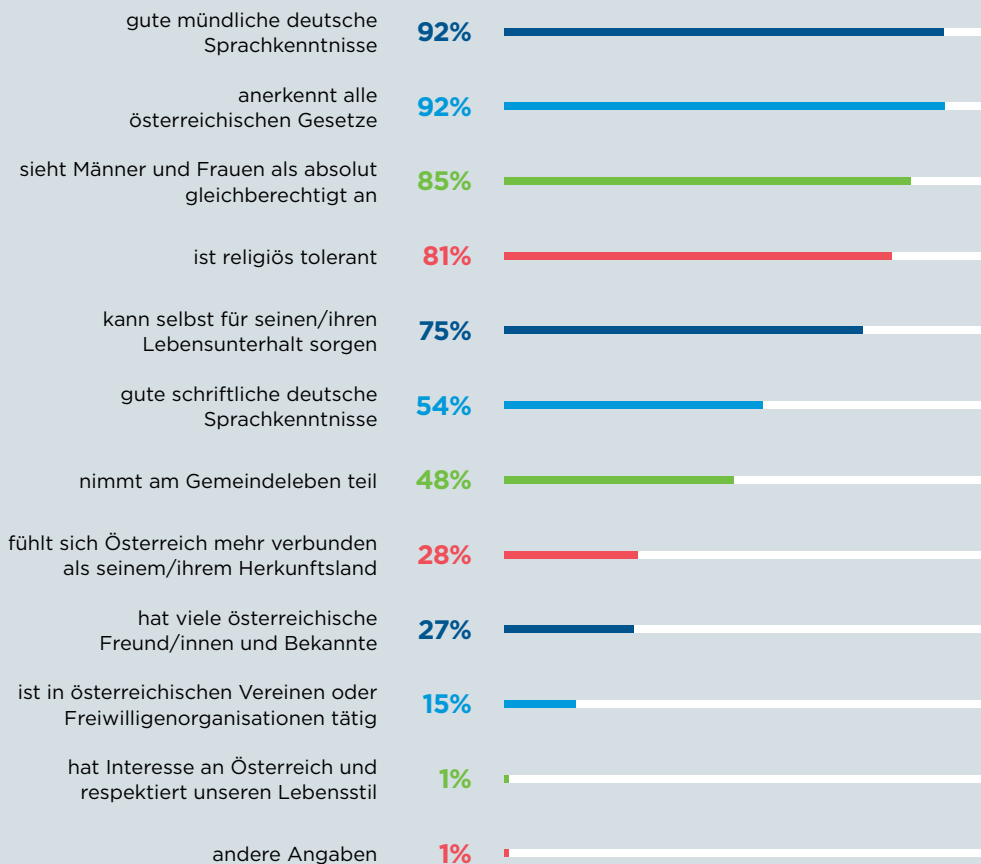
36%

voll und ganz — 15%,
eher — 21%

Voraussetzungen für gute Integration

Gefragt nach den Attributen, die Migrant/innen oder Flüchtlinge haben müssen, um als gut integriert zu gelten, gaben jeweils 92% der Befragten gute mündliche deutsche Sprachkenntnisse sowie die Anerkennung aller österreichi-

schen Gesetze als Eigenschaften an. 85% nannten die absolute Gleichberechtigung von Mann und Frau und 81% religiöse Toleranz als Voraussetzungen für eine gut integrierte Person.



Charakteristika schlechter Integration

Auch die Kehrseite, also Charakteristika von schlechter Integration von Migrant/innen oder Flüchtlingen wurden abgefragt. 90% der Befragten sehen die Eigenschaft „*stellt die Vorschriften seiner/ihrer Religion über staatliche österreichische Gesetze*“ als besonders charakteristisch für jemanden an, der „schlecht“ integriert ist. 86% nannten

„*will sich gar nicht an österreichische Lebensgewohnheiten anpassen*“ und 85% die Aussage „*lehnt Gleichberechtigung von Männern und Frauen ab*“. Für 81% ist das Attribut schlechter Deutschkenntnisse und für 80% die Aussage „*tut sich mit Frauen auf Ämtern oder sozialen Einrichtungen schwer*“ kennzeichnend für schlechte Integration.

stellt die Vorschriften seiner/ihrer Religion über staatliche österreichische Gesetze

90%



will sich gar nicht an österreichische Lebensgewohnheiten anpassen

86%



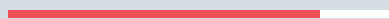
lehnt Gleichberechtigung von Männern und Frauen ab

85%



kann nur sehr schlecht Deutsch

81%



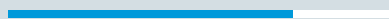
tut sich mit Frauen auf Ämtern oder sozialen Einrichtungen schwer (z.B. mit Polizistinnen, Ärztinnen, Lehrerinnen)

80%



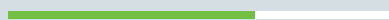
verkehrt privat nur mit Menschen aus seinem/ihrer Herkunftsland

74%



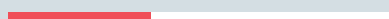
ist nur nach Österreich gekommen, um besser zu leben

64%



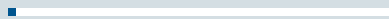
kleidet sich nach Regeln/Vorschriften seines/ihrer Herkunftslandes/Religion

37%



andere Angaben

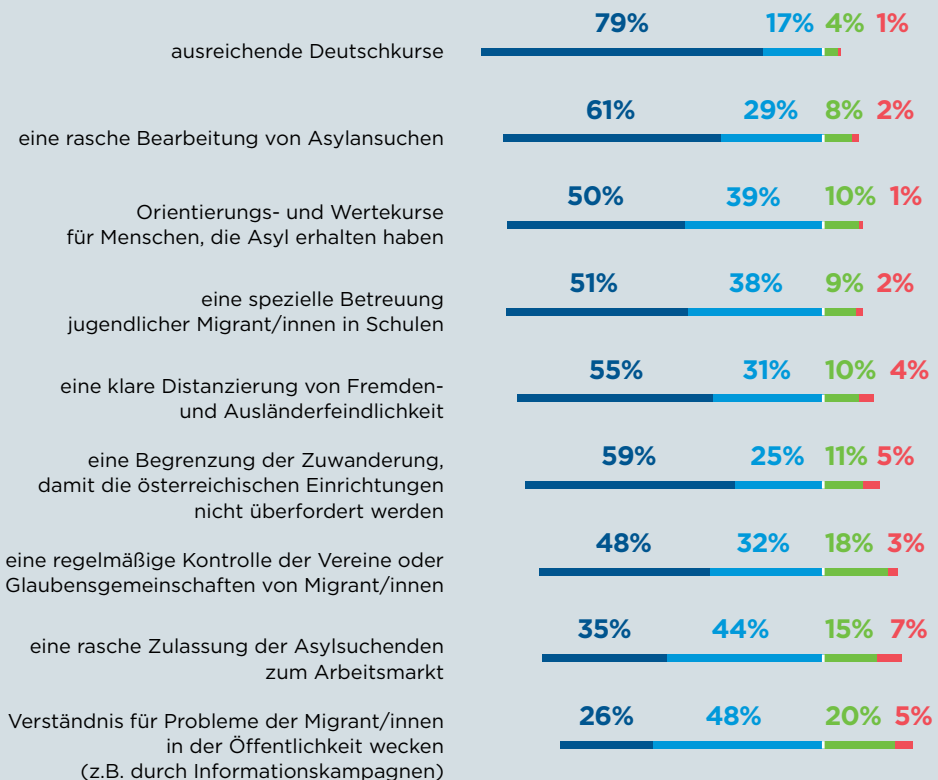
2%



Wichtigkeit politischer Maßnahmen für gute Integration

Staatlichen Maßnahmen im Bereich der Integration wurde von den Befragten durchwegs eine hohe Wichtigkeit beigemessen. Für 96% sind ausreichende Deutschkurse eine sehr oder eher wichtige politische Maßnahme für gute Integration. 90% nannten eine rasche

Bearbeitung von Asylansuchen, 89% gaben Orientierungs- und Wertekurse für Menschen, die Asyl erhalten haben, an und ebenfalls 89% nannten eine spezielle Betreuung jugendlicher Migrant/innen in Schulen als sehr oder eher wichtige politische Maßnahme.



■ sehr wichtig ■ eher wichtig ■ eher unwichtig ■ ganz unwichtig

Wichtigkeit von Informationsvermittlung bzw. Schulungen der Migrant/innen und Flüchtlinge

Anschließend konnten die Befragten bewerten, wie wichtig Informationsvermittlung und Schulung von Migrant/innen und Flüchtlingen in verschiedenen Punkten und Fragen sind. Für 97% der Befragten ist beim Punkt „*dass in Österreich Frauen und Männer gleiche Rechte und Pflichten haben*“ eine Information bzw. Schulung der Migrant/innen und Flüchtlinge sehr oder eher wichtig. Jeweils 96% der Befragten nannten die

Punkte „*dass das staatliche Recht im Zweifelsfall über den religiösen Geboten steht*“ und „*Hinweise auf Alltagspraktiken (Müllentsorgung, Nachtruhe, Einhaltung der Hausordnung, ...)*“. 94% gaben an, dass ein sehr oder eher wichtiger Inhalt zur Informationsvermittlung und Schulung sei, „*dass Menschen nicht wegen ihrer Religion diskriminiert werden dürfen*“.



dass in Österreich Frauen und Männer gleiche Rechte und Pflichten haben

sehr wichtig — 86%,
eher wichtig — 11%



dass das staatliche Recht im Zweifelsfall über den religiösen Geboten steht

sehr wichtig — 82%,
eher wichtig — 14%



Hinweise auf Alltagspraktiken (Müllentsorgung, Nachtruhe, Einhaltung der Hausordnung, ...)

sehr wichtig — 68%,
eher wichtig — 28%



dass Menschen nicht wegen ihrer Religion diskriminiert werden dürfen

sehr wichtig — 70%,
eher wichtig — 24%



wie man anderen Menschen begegnen sollte (Grußformen, Anreden, ...)

sehr wichtig — 58%,
eher wichtig — 36%



welche politischen Rechte und Pflichten man hat

sehr wichtig — 60%,
eher wichtig — 32%



was von den Migrant/innen erwartet wird

sehr wichtig — 54%,
eher wichtig — 38%



dass Menschen nicht wegen ihrer sexuellen Neigung diskriminiert werden dürfen

sehr wichtig — 61%,
eher wichtig — 29%



wie man mit den Nachbar/innen umgeht

sehr wichtig — 52%,
eher wichtig — 38%



wie das österreichische Bildungssystem funktioniert

sehr wichtig — 46%,
eher wichtig — 42%



wie das österreichische Gesundheitssystem funktioniert

sehr wichtig — 39%,
eher wichtig — 47%



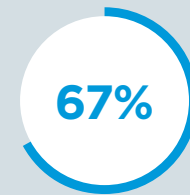
dass es außer bei Berufskleidungen keine Bekleidungsvorschriften für Frauen und Männer in Österreich gibt

sehr wichtig — 45%,
eher wichtig — 35%



wie die österreichische Wirtschaft funktioniert

sehr wichtig — 29%,
eher wichtig — 43%



an welchen Vereinsaktivitäten (Sport, Soziales, Kultur etc.) man teilnehmen kann

sehr wichtig — 22%,
eher wichtig — 45%

Persönlicher Kontakt mit Migrant/innen und Flüchtlingen

Auf die Frage, ob sie Kontakt mit Migrant/innen und Flüchtlingen haben, gaben 13% der Befragten an, sehr viele oder viele Kontakte zu pflegen. 36% haben einige, aber nicht allzu viele Kontakte, 28% haben sehr wenige Kontakte. 22% der Befragten führten an, gar keinen Kontakt zu Migrant/innen und Flüchtlingen zu haben.

62% jener Personen, die angaben, Kontakt zu Migrant/innen und Flüchtlingen zu haben, pflegen diesen im Alltag, 37% dieser Personen haben nachbarschaftliche Kontakte und 35% haben berufliche Kontakte zu Migrant/innen und Flüchtlingen.

13%

64%

22%

sehr viele — 4%,
viele Kontakte — 9%

einige, nicht
allzu viele — 36%,
sehr wenige
Kontakte — 28%

gar keinen Kontakt

Art der Kontakte, Top-3-Werte

im Alltag

62%



nachbarschaftlich

37%



beruflich

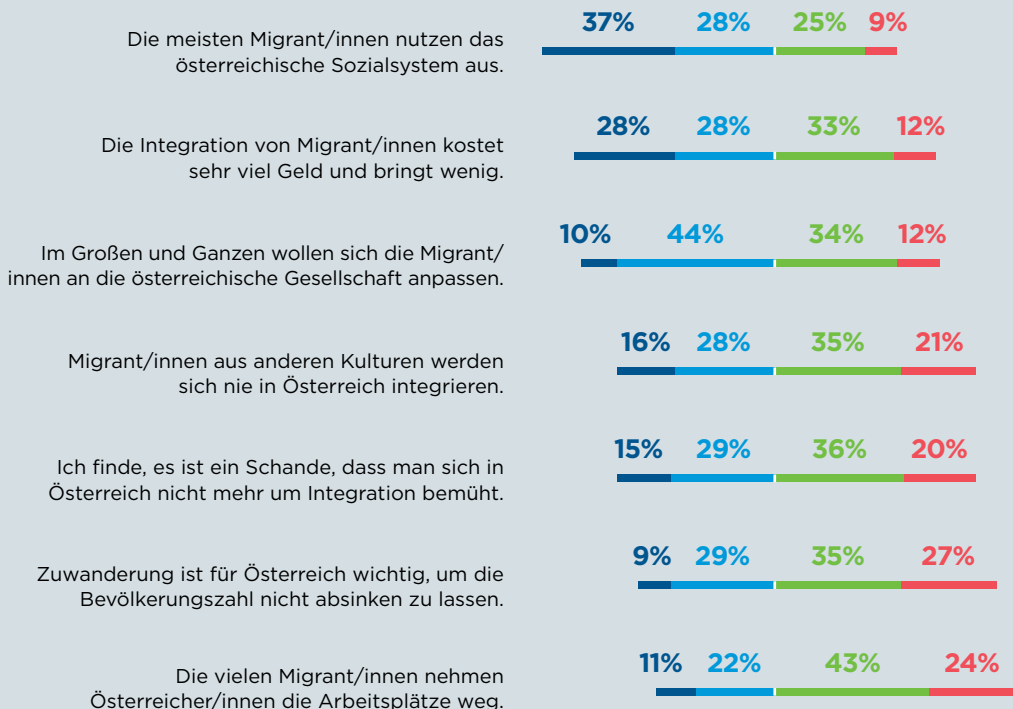
35%



Übereinstimmung mit Aussagen

Abschließend wurde noch einmal die grundlegende Einstellung zum Thema Integration anhand der Übereinstimmung mit oder Ablehnung von ausgewählten Aussagen abgefragt. 65% der Befragten stimmten der Aussage sehr oder eher zu, dass die meisten Migrant/innen das österreichische Sozialsystem ausnutzen.

56% der Befragten äußerten Zustimmung zur Aussage, dass die Integration von Migrant/innen sehr viel Geld kostet und wenig bringt. 54% der Befragten stimmten schließlich der Aussage sehr oder eher zu, dass sich Migrant/innen im Großen und Ganzen an die österreichische Gesellschaft anpassen wollen.



■ stimme sehr zu ■ stimme eher zu ■ stimme eher nicht zu ■ stimme gar nicht zu

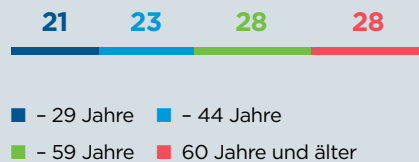
4. Anhang

Statistik: demographische Merkmale

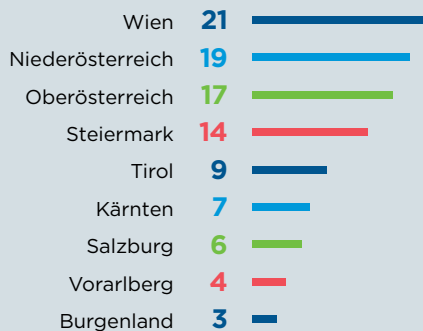
Geschlecht



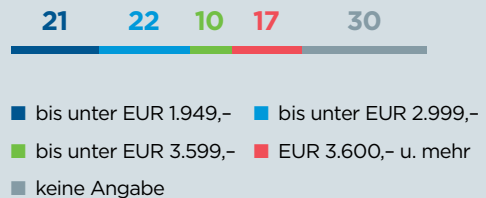
Alter



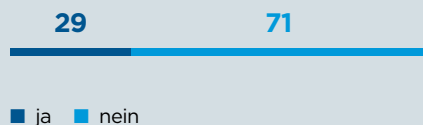
Bundesland



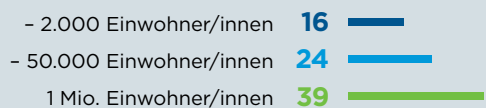
Haushalts-Einkommen



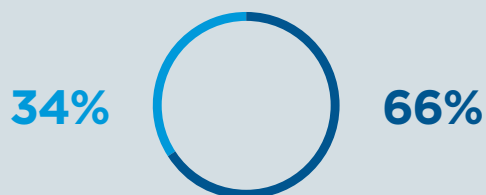
Kinder unter 19 Jahren im Haushalt



Ortsgröße



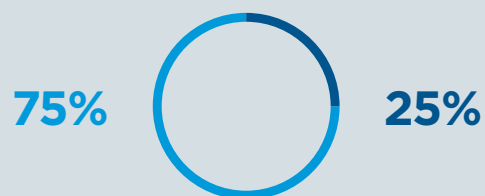
Religionszugehörigkeit und Glaubensbekenntnis



Katholisch	58	
Evangelisch	4	
Islamisch	1	
Sonstige	2	

- ja, gehöre einer Religionsgemeinschaft an
- nein, gehöre keiner Religionsgemeinschaft an

Migrationshintergrund



- 29 Jahre (n=205)	28	
- 44 Jahre (n=233)	30	
- 59 Jahre (n=284)	23	
60 Jahre u. älter (n=278)	21	

- ja
- nein, weder ich selbst, noch beide Elternteile oder Großeltern

Notizen

[illegible]

Österreichischer Integrationsfonds
April 2017

© Österreichischer Integrationsfonds